



Altisländisch

Astrid van Nahl

Einführung in das Altisländische

Ein Lehr- und Lesebuch

BUSKE

Astrid van Nahl

**EINFÜHRUNG IN
DAS ÄLTISLÄNDISCHE**

Ein Lehr- und Lesebuch



BUSKE

Astrid van Nahl: promovierte Skandinavistin mit Schwerpunkt der alt- und neuisländischen Sprache und Literatur an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Leitende Mitarbeit an mehreren DFG-Forschungsprojekten zur (alt)isländischen Sprache und Verbalenz. Autorin und Herausgeberin einer Reihe von Fachbüchern, Artikeln und Lehrwerken, darunter „Isländisch – Ein Lehrbuch für Anfänger und Fortgeschrittene“ (ISBN 978-3-87548-660-5).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-87548-704-6

2., überarbeitete Auflage

© Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg 2014. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Umschlaggestaltung: QART, Hamburg. Satz: Astrid van Nahl & Jan Alexander van Nahl. Druck und Bindung: Dimograf, Bielsko-Biala. Papier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Poland. *www.buske.de*

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	XI
Abkürzungen	XIII
Abbildungsnachweise	XIII

KAPITEL 1

I. INDOGERMANISCH – GERMANISCH – ALTNORDISCH	1
Indogermanisch – Aufgabe – Vom Indogermanischen zum Germanischen – Germanisch – Altnordisch	
II. WICHTIGE LITERATUR	12
III. TEXTTEIL	16
Das mittelalterliche Island und seine Literatur – Lektüre: Aus der Íslendingabók	

KAPITEL 2

I. LAUTLEHRE	20
Entwicklungen vom Germanischen zum Altnordischen – Umlaute – Palatalumlaut (<i>i</i> -Umlaut – <i>i_R</i> -Umlaut – <i>r</i> -Umlaut – <i>g k</i> -Umlaut) – Labialumlaut (<i>u</i> -Umlaut – <i>w</i> -Umlaut) – Aufgabe	
II. FORMENLEHRE	25
Personalpronomen – Substantive – Konsonantische Deklination (<i>n</i> -Stämme – <i>nd</i> -Stämme – <i>r</i> -Stämme) – Aufgaben	
III. TEXTTEIL	29
Zur Besiedlung Islands – Lektüre: Aus der Landnámabók	

KAPITEL 3

I. LAUTLEHRE	33
<i>a</i> -Umlaut – Brechung – Kürzung – Dehnung	
II. FORMENLEHRE	35
Das schwache Adjektiv – Substantive: Unterklassen der konsonantischen Deklination – Verben: <i>vera</i> und <i>hafa</i> im Indikativ – Aufgaben	
III. TEXTTEIL	39
Snorri Sturluson und die Zeit der Sturlungar – Lektüre: Aus der Íslendinga saga	

KAPITEL 4

I. LAUTLEHRE	45
Kombinatorischer Lautwandel – Vokale (Senkung) – Konsonanten (Gotonordische Schärfung – Konsonantengemination – <i>w</i> -Schwund – <i>j</i> -Schwund)	
II. FORMENLEHRE	48
Schwache Verben (<i>ja</i> - <i>ia</i> -Verben – <i>ō</i> -Verben – <i>ē</i> -Verben) – Unregelmä- ßige Verben mit schwachem Präteritum – Aufgaben – Übersicht über die Flexion der schwachen Verben	
III. TEXTTEIL	54
Zum Begriff „Saga“ – Lektüre: Aus der Grettis saga Ásmundarsonar	

KAPITEL 5

I. LAUTLEHRE	60
Synkope Reduktion (Reduktion im Einzelnen – Gesetze der Synkope)	
II. FORMENLEHRE	63
Substantive: Vokalische Deklination (<i>a</i> -Stämme) – Aufgaben	
III. TEXTTEIL	67
Die Sagas und ihre Historizität – Lektüre: Aus der Hrafnkels saga Freysgoða	

KAPITEL 6

I. LAUTLEHRE	72
Germanische Lautverschiebung – Vernerisches Gesetz – Grammatischer Wechsel	
II. FORMENLEHRE	75
Substantive: Vokalische Deklination (<i>ō</i> -Stämme) – Der bestimmte Artikel – Aufgaben	
III. TEXTTEIL	78
Handschriften – Lektüre: Aus der Völuspá	

KAPITEL 7

I. LAUTLEHRE	83
Assimilation und Dissimilation (Regressive Assimilationen – Progressive Assimilationen – Dissimilationen)	
II. FORMENLEHRE	85
Starke Adjektivflexion – Possessivpronomen – Aufgaben	

Inhaltsverzeichnis	VII
III. TEXTTEIL	91
Die Sagas und ihre Personen: Beispiel Laxdœla saga – Lektüre: Aus der Laxdœla saga	
KAPITEL 8	
I. LAUTLEHRE	96
Ablaut – Starke Verben	
II. FORMENLEHRE	98
Starke Verben: Klassen 1–3 – Substantive: Vokalische Deklination (<i>i</i> -Stämme – <i>u</i> -Stämme) – Aufgaben	
III. TEXTTEIL	104
Die Vínland sagas, oder: Die Entdeckung Amerikas – Lektüre: Aus der Eiríks saga rauða	
KAPITEL 9	
I. FORMENLEHRE	109
Starke Verben: Klassen 4–6 – <i>j</i> -Präsentien – Präsensbildung der starken Verben – Tabellarischer Überblick über die Ablautreihen der starken Verben – Tabellarischer Überblick über die Flexion der starken Verben – Übersicht über die Flexionsendungen starker und schwacher Verben – Flexion des Partizip Perfekt bei starken Verben – Aufgaben	
II. TEXTTEIL	117
Fornaldarsögur I – Lektüre: Aus der Hrólfs saga kraka	
KAPITEL 10	
I. LAUTLEHRE	122
Reduplikation	
II. FORMENLEHRE	123
Ehemals reduplizierende Verben – Aufgabe – Substantive: Wurzelnomina	
III. TEXTTEIL	129
Fornaldarsögur II – Lektüre: Aus der Qrvar-Odds saga	
KAPITEL 11	
I. LAUTLEHRE	135
Primärer Berührungseffekt	
II. FORMENLEHRE	136
Präterito-Präsentia – Flexionsbeispiele für Präterito-Präsentia – Aufgaben	

III. TEXTTEIL	141
Konungasögur – Lektüre: Aus der Heimskringla	
KAPITEL 12	
I. FORMENLEHRE UND SATZLEHRE	148
Demonstrativpronomen – Interrogativpronomen – Indefinitpronomen – Relativpronomen – Aufgabe	
II. TEXTTEIL	159
Konungasögur: vitae – Lektüre: Aus der Óláfs saga Tryggvasonar	
KAPITEL 13	
I. FORMENLEHRE UND LAUTLEHRE	165
Zusammengesetzte Tempora: Perfekt und Plusquamperfekt – Passiv – Flexion der Partizipien bei schwachen Verben – Mediopassiv – Der Acl (Akkusativ mit Infinitiv) – Aufgaben	
II. TEXTTEIL	173
Übersetzte Riddarasögur – Lektüre: Aus der Ívens saga	
KAPITEL 14	
I. FORMENLEHRE	177
Konjunktiv (Endungen starker schwacher Verben im Präsens Präteri- tium – Flexionsbeispiele Präsens und Präteritum – Umlautmöglichkeiten)	
II. SATZLEHRE	180
Konjunktiv (in Hauptsätzen – in Nebensätzen) – Aufgabe	
III. TEXTTEIL	183
Originale Riddarasögur isländische Märchensagas – Lektüre: Aus der Victors saga ok Blávus	
KAPITEL 15	
I. FORMENLEHRE UND SATZLEHRE	188
Steigerung der Adjektive – Steigerung des Komparativs und Superlativs – Deklination von Komparativ und Superlativ – Vergleiche und ihre syntaktische Verwendung – Adverbien – Steigerung der Adverbien – Aufgabe	
II. TEXTTEIL	197
Rechtstexte – Lektüre: Aus der Grágás und der Járnsíða	

KAPITEL 16

I. FORMENLEHRE UND SATZLEHRE	203
Numeralia (Kardinalzahlen – Ordinalzahlen) – Aufgabe	
II. TEXTTEIL	210
Religiöse Literatur: Biskupasögur, Heilagramannasögur, Postolasögur – Lektüre: Aus der Árnar saga biskups	

KAPITEL 17

I. SATZLEHRE	216
Präpositionen (mit einem Kasus – mit zwei Kasus – mit drei Kasus – sekundäre Präpositionen – Präpositionen aus erstarrten Kasus) – Präpo- sitionaladverbien – Aufgabe	
II. TEXTTEIL	232
Skaldik – Lektüre: Sonatorrek	
Indices	237
Glossar	240



Bingvellir, die alte Thingebene, war der zentrale Ort für das öffentliche Geschehen im alten Island

VORWORT

Das vorliegende Buch ist die überarbeitete Fassung meiner 2003 erschienenen *Einführung in das Altisländische*. Es behandelt die Entwicklung der Sprache vor dem Hintergrund des Indogermanischen und Germanischen; Ausblicke auf die Weiterentwicklung zum Neuisländischen boten sich an, da manche Universitäten sinnvollerweise die Lehre der modernen Sprache neben die der historischen Sprachstufe stellen. Dieses Buch ersetzt in keiner Weise historische Grammatiken, Handbücher oder Einführungen in die diachronische Sprachwissenschaft, soll aber den Studierenden das dort oft sehr umfangreich präsentierte Wissen gliedern und verstehen helfen.

Das als Lehrbuch konzipierte Werk gliedert sich in 17 Kapitel, deren Umfang durch den jeweiligen Schwierigkeitsgrad des Stoffes bestimmt wird. Das Buch ist gedacht für den Einsatz im Unterricht an Universitäten, eignet sich aber auch für Studierende zum selbstständigen Vertiefen einzelner Bereiche und als erste Übersicht über Themenkomplexe im Studium der (Alt-) Skandinavistik. Der Schwerpunkt liegt auf der Laut- und Formenlehre des Altisländischen, mit Anmerkungen zur Syntax, bei fortschreitendem Textverständnis immer stärker veranschaulicht durch eine Vielzahl von Beispielsätzen aus der altisländischen Literatur. Die Beispielsätze wurden www.snerpa.is/net/fornrit.htm, der isländischen Webausgabe, entnommen, dabei jedoch von mir in normalisierte altisländische Schreibweise übertragen. Jedes Beispiel ist ins Deutsche übersetzt, wobei weniger auf „gutes Deutsch“, als vielmehr auf eine textnahe Übersetzung Wert gelegt wurde, die die Satzkonstruktion leichter durchschaubar macht; daraus resultieren auch (beabsichtigte) Inkongruenzen in Formen oder Tempuswechsel innerhalb eines Satzes. Zum eigenständigen Vertiefen und Nachbereiten der Grammatik bieten die Kapitel Aufgaben und Übungen zu den behandelten Themenbereichen.

Jedes Kapitel wird ergänzt durch einen „Textteil“ aus verschiedenen Bereichen der altisländischen Literatur, der neben einführenden literaturhistorischen Erläuterungen einen Überblick über die Forschung und damit punktuell einen ersten Einblick in die altisländische Literatur bietet. Die teils umfangreichen und nicht immer einfachen Textauszüge verstehen sich als Lesegrundlage für eigenständige Veranstaltungen wie weiterführende bzw. fortgeschrittene Lektürekurse; aus der Textfülle muss der Lehrende eine knappe Auswahl treffen.

Als Hilfestellung für Studierende sind die kontinuierlichen, umfassenden bibliografischen Angaben zu wichtiger weiterführender Literatur gedacht, deren Kenntnis zum Teil im Laufe eines Skandinavistikstudiums erwartet wird, die zudem aber auch eine selbstständige Vertiefung einzelner Gebiete und Themenbereiche erlauben. Diese Literaturangaben wurden überarbeitet und aktualisiert und bieten nun einerseits Ergebnisse aus der neuesten Forschung, andererseits listen sie grundlegende Publikationen zu den betreffenden Themen auf und geben einführende Überblicke; sie sind chronologisch nach ihrem Erscheinungsdatum angeordnet, die jüngste Publikation steht nunmehr an erster Stelle. Die Reihenfolge sagt also nichts über den Stellenwert der einzelnen Beiträge. Wie die bibliografischen Angaben entsprechen auch alle aufgeführten Webseiten dem Stand September 2014. Von den genannten digitalen Beiträgen (DOI-Nummern) sind die meisten über Universitäts- und Landesbibliotheken abzurufen; bei den GAO-Beiträgen lässt sich ersatzweise die Printausgabe des *Reallexikons der Germanischen Altertumskunde* (35 Bände) nutzen.

Der dreifach gegliederte Index schließlich ermöglicht rasches Nachschlagen der behandelten Lautveränderungen, der im Text genannten literarischen und historischen Quellen sowie namentlich genannter historischer Personen aus verschiedenen Bereichen.

Auf vielfachgeäußerten Wunsch wurde der zweiten Auflage dieses Buches nun ein Glossar zur Grammatik beigegeben, das vor allem für Anfänger die Fachbegriffe so einfach wie möglich zu beschreiben versucht und damit das häufige Nachschlagen in anderen Werken unnötig macht.

Der erste Dank geht an den wunderbaren Helmut Buske Verlag mit seinen fachkundigen Mitarbeitern: Ohne meine Lektorin Maureen Grönke und ihre Praktikantin Anna Franziska Horne, die sich durch das Manuskript arbeiteten, wären viel mehr Fehler stehen geblieben, und Axel Kopido hat mich geduldig durch die Raffinessen einer PDF Druckvorlage geführt. Meinem Sohn, Dr. Jan Alexander van Nahl (Árnastofnun Reykjavík), danke ich für seine fundierten Anmerkungen und bibliografischen Hinweise, meiner Tochter Ruth Katharina van Nahl M.A. (Uni Bonn) für fachkundiges Korrekturlesen; beide haben auch mit neuem Bildmaterial zu dem Buch beigetragen. Die Bilder wurden großzügig ergänzt durch meinen Kollegen Dr. Matthias Egeler (Uni München), derzeit zu einem Forschungsaufenthalt in Island – dafür mein ganz besonders herzlicher Dank!

ABKÜRZUNGEN

ahd.	althochdeutsch	Akk.	Akkusativ
aisl.	altisländisch	Dat.	Dativ
dt.	deutsch	Gen.	Genitiv
fränk.	fränkisch	Ind.	Indikativ
germ.	germanisch	Konj.	Konjunktiv
got.	gotisch	Nom.	Nominativ
idg.	indogermanisch	Part.	Partizip
lat.	lateinisch	Perf.	Perfekt
mhd.	mittelhochdeutsch	Pl.	Plural
oberdt.	oberdeutsch	Präs.	Präsens
schwed.	schwedisch	Prät.	Präteritum
urnord.	urnordisch	Sg.	Singular

ABBILDUNGSNACHWEISE

- S. X Þingvellir.
© Ruth van Nahl
- S. 7 Der Runenstein von Karlevi.
© Jan van Nahl
- S. 11 Dimmuborgir. Lavaformationen in Nordisland.
© Matthias Egeler
- S. 17 Kirchenfenster in Akureyri.
© Astrid van Nahl
- S. 19 oben: Þingvellir. Almannagjá, die Allmännerschluht.
unten: Þingvellir. Die Thingebene.
© für beide: Matthias Egeler
- S. 30 Alter Leuchtturm. Landspitze der Halbinsel Reykjanes.
© Matthias Egeler
- S. 31 Ingólfur Arnarson, der erste Besiedler Islands. Reykjavík.
© Jan van Nahl
- S. 32 Víðimýrarkirkja.
© Astrid van Nahl
- S. 41 Snorri Sturluson. Reykholt.
© Astrid van Nahl

- S. 42 Snorralaus. Snorris geothermale Quelle. Reykholt.
© Matthias Egeler
- S. 44 Reykholt.
© Matthias Egeler
- S. 58 Glaumbær.
© Astrid van Nahl
- S. 59 Glaumbær. Wohnstube.
© Astrid van Nahl
- S. 69 Goðafoss.
© Matthias Egeler
- S. 71 An den Küsten von Nord-Ost-Island.
© Matthias Egeler
- S. 81 Blick aus einer Steinhöhle im Lavafeld.
© Matthias Egeler
- S. 95 Blick auf die fernen Westmännerinseln von Vík aus.
© Astrid van Nahl
- S. 107 Leifr Eiríksson. Reykjavík.
© Jan van Nahl
- S. 108 Gletscherlagune.
© Matthias Egeler
- S. 120/121 Fyri – Fyrisån in Uppsala.
© Ruth van Nahl
- S. 134 Die alte Kirche in Gamla Uppsala.
© Jan van Nahl
- S. 146/147 In den Kirchenruinen von Sigtuna.
© Jan van Nahl
- S. 162/164 © Abbildungen gemeinfrei
- S. 187 Grabhügel in Gamla Uppsala.
© Jan van Nahl
- S. 197 Alþingi, das Allthing, mit dem Gesetzesfelsen, *logberg*.
© Matthias Egeler
- S. 202 Blick über Þingvellir, die Thingebene.
© Matthias Egeler
- S. 210 Surtshellir.
© Matthias Egeler

KAPITEL 1

I. INDOGERMANISCH – GERMANISCH – ALTNORDISCH

Schon in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts hatte der Engländer William Jones (1746–1794) – dem Kenntnis von 28 Sprachen nachgesagt wird – sein Studium des Sanskrits begonnen, der klassischen Literatursprache der alten Inder. Dabei fielen ihm immer stärker die Gemeinsamkeiten mit der griechischen und lateinischen Sprache auf. 1786 veröffentlichte er seine aus den Forschungen resultierende These der engen Sprachverwandtschaft von Sanskrit, Latein, Gotisch und Persisch. Seine Studien waren der Beginn einer historischen Beschäftigung mit dem indogermanischen Sprachstamm überhaupt; für die Forschung ergaben sich bald Fragen nach der Beziehung der einzelnen Sprachen zueinander. Im 19. Jahrhundert versuchte man vorwiegend in Deutschland, diese Sprachverwandtschaft wissenschaftlich zu fundieren. Weitere Sprachen wurden einbezogen, z.B. das Slawische, und so entstand die *Sprachvergleichung*, die komparative Linguistik als eigenständiger Zweig der Sprachwissenschaft.

Das Ergebnis war die These, dass sich eine beträchtliche Anzahl von Einzelsprachen aus einer gemeinsamen Ursprache entwickelt haben musste. Aufgrund umfassender Vergleiche von Wortschatz, Phonemik und grammatischen Strukturen gelang es so, sich dieser Ursprache anzunähern und sie teilweise zu rekonstruieren. Man nannte sie nach den geografischen Extrempunkten, dem östlichsten (Indien) und dem westlichsten („Germanien“) Teil des Sprachraums *Indogermanisch*, auch *Indoeuropäisch*. Diese Grundsprache ist nirgendwo belegt, sondern ein wissenschaftliches Rekonstrukt aus dem Vergleich der Tochtersprachen; um diese wahrscheinliche Vorstufe als solche kenntlich zu machen, versieht man Wörter dieser (und aller übrigen) rekonstruierten Sprachstufen vorweg mit einem Sternchen (*). Ob es diese Grundsprache aber überhaupt je gegeben hat, ist sehr zweifelhaft. Bezweifelt wird mittlerweile auch, dass es je *das* indogermanische Volk gab, dessen Urheimat man lange zu finden suchte. Heute ist die Theorie von einer einheitlichen Sprache obsolet, man stellt sich die Indogermanen als einen lockeren Verband von Gentes vor, dessen Sprache vielleicht schon ein Verbund von Mundarten war.

Indogermanisch

Zum Indogermanischen werden folgende Sprachen gerechnet:

Albanisch	Armenisch	Baltisch	Germanisch
Griechisch	Hethitisch	Illyrisch	Indisch
Iranisch	Italisch	Keltisch	Pelasgisch
Phrygisch	Slawisch	Thrakisch	Tocharisch
Venetisch			

Zum Weiterlesen. Wolfgang Krause: Schriften zur Runologie und Sprachwissenschaft. Hg. von Heinrich Beck / Klaus Düwel / Michael Job / Astrid van Nahl. Berlin/Boston 2013. Michael Meier-Brügger: Indogermanische Sprachwissenschaft. Berlin/New York 2000. Anna Giacalone Ramat / Paolo Ramat (Hg.): The Indo-European languages. Routledge London/New York 1998. Hans H. Hock / Brian D. Joseph: Language history, language change and language relationship: An introduction to historical and comparative language. Berlin 1996. Anthony Fox: Linguistic Reconstruction: An introduction to theory and method. Oxford 1995. Philip Baldi: An introduction to the Indo-European languages. Edwardsville 1983. W.B. Lockwood: Indogermanische Sprachwissenschaft. Tübingen 1982. W.B. Lockwood: Überblick über die indogermanischen Sprachen. Tübingen 1979.

Aufgabe

Stellen Sie anhand von Sprachgeschichten oder anderen Nachschlagewerken fest, in welchen Gebieten die einzelnen indogermanischen Sprachen gesprochen wurden.

Die *komparative Linguistik* versucht, einzelne Sprachen in der Gesamtheit der idg. Sprachen verwandtschaftlich näher zu bestimmen. Über Schriftzeichen erschloss man Lautungen, aus den Lautungen erschloss man phonemische Systeme und deren Weiterentwicklung in den einzelnen Sprachen. Es entstand die *historische Lautlehre*, wie sie in den Einführungen in das Althochdeutsche, Gotische, Altnordische etc. noch heute vermittelt wird. Für jede einzelne Sprache wurde eine historische Grammatik erarbeitet. Mit der historischen Grammatik des Altwestnordischen, speziell des Altisländischen, beschäftigt sich dieses Buch.

Altindisch, Altgriechisch und Altiranisch (Avestisch) sind sehr alte Sprachen, die sich durch ihren Flexionsreichtum auszeichnen. Man darf daher mit Recht davon ausgehen, dass auch die idg. Sprache, die eine noch

ältere Sprachstufe vertritt, mindestens ebenso flexionsreich war; dieses Sprachsystem war morphologisch also in hohem Grade differenziert.

Das Indogermanische hat sich in jeder seiner zur Familie gehörigen Sprachen anders weiterentwickelt; anders gesagt: Jede Sprache hat eine eigene Entwicklung durchlaufen. Im Rahmen dieses Buches ist einzig die Entwicklung zum Germanischen von Interesse.

Literatur (ab 1800) zum Weiterlesen erschließt sich über Frank Heidermanns: Bibliographie zur indogermanischen Wortforschung [...]. 3 Bde. Tübingen 2005 (Berlin 2011, Nachdruck in 1 Bd.). Online in den großen Bibliotheken.

Vom Indogermanischen zum Germanischen

Auf dem Weg vom Indogermanischen zum Germanischen vollzogen sich grundlegende Änderungen, die letztlich auch das Altnordische bestimmt haben; daher werden hier auch Entwicklungen zu besprechen sein, die weit vor der zu behandelnden Sprachstufe des Altwestnordischen liegen.

Die Weiterentwicklung aller idg. Sprachen ist geprägt von einer kontinuierlichen morphologischen Reduktion. Hiervon ist auch das Germanische betroffen. Zu beachten ist, dass nicht nur Indogermanisch, sondern auch Germanisch eine rekonstruierte Sprache ist.

Wesentliche Unterschiede zwischen dem Indogermanischen und dem Germanischen sind:

1. Festlegung des Wortakzents auf die Wurzelsilbe eines Wortes. Im Indogermanischen war dieser Wortakzent frei, d.h., er konnte auf verschiedene Silben fallen. Die nunmehrige Betonung der Wurzelsilbe – sehr häufig die erste Silbe, jedenfalls immer eine der ersten Silben eines Wortes – führte dazu, dass die folgenden Silben mit weniger Atemdruck gesprochen wurden. Durch diese Festlegung wurde in der germ. Dichtung auch der Stabreim möglich; die Folgen waren jedoch noch weitreichender und führten zu
2. Verlust oder zumindest Abschwächung der ausgeprägten indogermanischen Endsilben, wobei besonders die Auslautvokale betroffen waren;
3. Änderungen im Konsonantensystem
 - durch die Erste Germanische Lautverschiebung;
 - durch das Ersetzen der sonantischen Liquide *-l̥* und *-r̥* sowie der Nasale *-m̥* und *-n̥* durch *-ul*, *-ur*, *-um*, *-un*;

4. Änderungen im Vokalsystem
 - durch den Zusammenfall von idg. *-a* und *-o* zu *-a*;
 - durch den Zusammenfall von idg. *-ā* und *-ō* zu *-ō*;
5. Änderungen im Nominal- und Verbalsystem
 - Differenzierung in eine starke und eine schwache Adjektivflexion;
 - Differenzierung in eine starke und eine schwache Verbkonjugation;
 - Neusystematisierung bei Modus und Tempus;
 - systematischer Ausbau des Ablautsystems;
6. Änderungen im Kasussystem
 - Reduktion von ursprünglich acht Kasus auf vier: Ablativ, Instrumental und Lokativ fallen mit dem Dativ zusammen, der Vokativ fällt mit dem Nominativ zusammen.

Germanisch

Der sprachwissenschaftliche Begriff „Germanisch“ setzt sich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts durch. J. Grimm gebrauchte den Terminus „deutsch“; im englischen Sprachgebiet begegnet auch gleichbedeutend der Terminus „teutonic“, im dänischen „gotisch“.

Lange Zeit nahm man an, das Germanische habe sich als Gesamtsprache kontinuierlich auf stammlicher Basis aus dem Indogermanischen entwickelt. Heute verstehen wir darunter eine Gesamtbezeichnung für die Sprachen einzelner Gentes und Völker Mitteleuropas und Skandinaviens, wobei Ethnos und Sprache nicht identisch sein müssen. Nach geographischen Gesichtspunkten unterteilte man die Germanen in folgende drei Großgruppen (mit ihren wichtigsten Vertretern):

- *Nordgermanen*: Dänen, Schweden, Norweger. Sprache: Altnordisch
- *Ostgermanen*: Burgunden, Gepiden, Goten, Rugier, Vandalen. Sprache: Gotisch; alle anderen Sprachen sind nur in Lehnwörtern erhalten
- *Westgermanen*: Angelsachsen, Friesen, Franken, Sachsen, Alemannen, Baiern. Jeweils eine eigene Sprache.

In diesem Konzept wurden gentile Reichsbildungen mit Einzeldialekten gleichgesetzt. Eine neue Gliederung des Germanischen spricht von fünf Gruppen:

- *Ostseegermanisch* (Gotisch, Burgundisch, Vandalisch, Herulisch, Gepidisch)
- *Nordgermanisch* (Schwedisch, Dänisch, Norwegisch, Isländisch, Färöisch)
- *Nordseegermanisch* | *Ingwäonisch* (Angelsächsisch, Friesisch, Altsächsisch, Niederdeutsch)
- *Weser-Rhein-Germanisch* | *Istwäonisch* („Mitteldeutsch“, Fränkisch, Thüringisch)
- *Elbgermanisch* | *Herminonisch* („Oberdeutsch“, Alemannisch, Bairisch)

Diese nach Zeit und Raum definierten Gruppen sind sicher keine festen Einheiten gewesen. Durch die so genannte Völkerwanderung wurden die Gruppen gemischt und wenigstens teilweise neu formiert; daher muss auch mit Übergängen sprachlicher Art gerechnet werden. Um 500 n.Chr. (nach Friedrich Maurer erst zwischen 600–800 n.Chr.) haben sich die Elbe-Weser-Rhein- und Nordsee-Germanen enger zusammengeschlossen, was zu einer Ausbreitung der als Westgermanisch bekannten Spracheigenschaften geführt haben könnte. Erst als sich eine neue sprachliche Einheit „Westgermanisch“ herausgebildet hat, lässt sich kontrastiv überhaupt auch von „Nordgermanisch“ – mit abweichenden Merkmalen – sprechen. Zwei archäologische Funde von 1639/1734, die Goldhörner von Gallehus von ca. 400 n.Chr., lassen noch keine eindeutige Zuweisung zu West- oder Nordgermanen erkennen:

Ek Hlewagastiz	Holtijaz	horna	tawido
Ich Hlewagast	aus Holt	das Horn	schnitzte

Unterscheidende Merkmale, die West- und Nordgermanisch trennen, sind etwa:

- *Flexion*: Die 2. Pers. Sg. Prät. der starken Verben endet in den westgermanischen Sprachen auf *-i* (im Nordgermanischen auf *-t*):

<i>ahd.</i>	neman:	nam – nāmi	
<i>aisl.</i>	nema:	nam – namt	nehmen: nahm – nahmst

Das *-i* ist vermutlich eine Neuerung des Westgermanischen; die älteren Präterito-Präsentia weisen noch die Endung *-t* auf – wie im Altisländischen: *þú veizt* (vgl. dazu Kap. 9).

- *Wortbildung*: Das Suffix *-haiduz* | *-heiðr* zur Bildung von Abstrakta gibt es in allen westgermanischen Sprachen. Es wird später ins Nordische entlehnt.
- *Wortschatz*: Einzelne Bezeichnungen lauten im Westgermanischen und Nordgermanischen verschieden, z.B.

<i>dt.</i> <i>engl.</i>	Sprache speech	=	<i>aisl.</i>	mál
	sprechen speak	=		mæla; tala
	Schaf sheep	=		fær

Einzelne germ. Lexeme sind erhalten in Berichten griechischer und römischer Schriftsteller; sie enthalten Wörter germanischer Herkunft. Zu nennen sind die Werke von Tacitus (ca. 55–115 n.Chr.), Caesar (100–44 v.Chr.) oder Plinius (ca. 23–79 n.Chr.). Auch finnische Dialekte haben germanische Wörter als Lehnwörter, die eine archaische Sprachstufe zu vertreten scheinen, übernommen (dazu J. Koivulehto: Finnland. Finnisch, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 9, 1995).

Als heimische Sprachquellen dürfen z.T. die seit etwa 200 n.Chr. bezugten Runeninschriften gelten. Diese sind geritzt, gehauen oder geprägt auf Gedenksteinen oder Gegenständen aus Stein, Metall, Knochen oder Holz. Sie zeigen eine kontinuierliche Sprachentwicklung. Bis ca. 800 bedienen sich alle Inschriften eines Zeicheninventars von 24 Runen; diese Runenreihe wird nach den ersten 6 Zeichen **fupark** *Futhark* genannt.

ƿ	ᚢ	ᚦ	ᚨ	ᚫ	ᚱ	ᚷ	ᚹ	ᚻ	ᚾ	ᚿ	ᚰ	ᚴ	ᚷ	ᚺ	ᚻ	ᚾ	ᚿ	ᚰ	ᚴ	ᚷ	ᚺ	ᚻ	ᚾ	ᚿ	
f	u	þ	a	r	k	g	w	h	n	i	j	ï	p	r	s	t	b	e	m	l	ŋ	d	o		

Ab 800 verwenden die nordgermanischen Runenritzer eine verkürzte Runenreihe von 16 Zeichen, sodass mehrere Laute unter *einem* Zeichen subsumiert werden. Zur gleichen Zeit beginnt die Wikingerzeit mit ausgedehnten Handels-, Raub- und Beutezügen der Nordleute in weite Bereiche der alten Welt; folglich finden sich Runeninschriften im so genannten jüngeren Futhark auch in anderen Ländern, in denen die Wikinger waren. Es hat jedoch oft genug Fälschungen gegeben, die berühmteste der *Kensington Stone* in Minnesota. In Island sind Runensteine erst aus dem 13. Jahrhundert erhalten, als die Saga-Schreibzeit und damit die Buchkunst in voller Blüte standen und Runen generell kaum mehr benutzt wurden.



Der Runenstein von Karlevi.

Altnordisch

Innerhalb des Germanischen gehört das Altnordische zum nordgermanischen Sprachstamm; die nordische Sprache spaltet sich vom 9. Jahrhundert an in die beiden Hauptzweige Altwestnordisch (Altisländisch, Altnorwegisch) und Altostnordisch (Altschwedisch, Altdänisch). Die Nähe des Altisländischen zum Altnorwegischen ist einleuchtend erklärbar, weil Island zwischen 874 und 930 weitgehend von Südwestnorwegen aus besiedelt wurde; es ist also eine Tochttersprache (Kolonialsprache) des Norwegischen, und die beiden Sprachen stehen sich noch um 1200 recht nahe. Für das Altwestnordische wird bisweilen auch der Terminus *Norrön* benutzt. Altnordisch ist zwar die umfassende Bezeichnung für das Altwest- und Altostnordische, wird aber im Deutschen oft ausschließlich im Sinne von Altwestnordisch, speziell von Altisländisch gebraucht.